

## Dr. Gerhard Abfahl 85 Jahre alt

*Am 10. April 1989 beging Dr. Gerhard Abfahl seinen 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gratuliert der Zabergäuverein auch an dieser Stelle dem Jubilar aufs herzlichste.*

*In einer Feierstunde am selben Tag erhielt Gerhard Abfahl das Ehrenbürgerrecht der Stadt Güglingen sowie der Gemeinden Cleeborn, Pfaffenhofen und Zaberfeld. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Brackenheim war ihm schon zum 75. Geburtstag verliehen worden. Der Zabergäuverein freut sich mit dem Ausgezeichneten über diese bisher im Zabergäu und wohl auch im Land einmalige Ehrung für außerordentliche Verdienste um die Geschichtsforschung und Geschichtsvermittlung in einem Raum unseres Landes.*

*Zahlreiche Grußworte und Glückwünsche wurden bei der Feier vorgetragen, auch vom Zabergäuverein. Dr. Gerhard Abfahl wurde zum „Gütesiegel“ des Vereins. Seine soliden und mit Leben gefüllten Veröffentlichungen und Vorträge sind seit Jahrzehnten eine vertraute Grundlage unserer Zeitschrift, unserer Versammlungen sowie der Exkursionen. Wir hoffen weiter auf ihn!*

*Die Laudatio zum Lebenswerk Abfahls hielt bei der Feierstunde Kreisarchivar Dr. Wolfram Angerbauer. Seine Ausführungen sind nachstehend wiedergegeben.*

*Dr. Tilman von der Kall*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr verehrter, lieber Herr Dr. Abfahl!

Ich weiß sehr wohl, daß es Ihrer Bescheidenheit und auch Ihrer allgemeinen Lebensauffassung gar nicht entspricht, wenn heute eine Laudatio auf Sie gehalten wird. Deshalb haben Sie mich auch kürzlich bei einer Sitzung des Ausschusses des Zabergäuvereins darum gebeten: „Machen Sie es gnädig.“ Ich hoffe sehr, Ihnen diesen Wunsch an Ihrem heutigen Ehrentag erfüllen zu können.

Für Sie, lieber Herr Dr. Abfahl, hat Pflichterfüllung immer zur Würde des Menschen gehört. So galt schon im Hause Ihrer Familie – Ihr Vater war Hofrat des württembergischen Königs – das Wort Gustav Werners: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Nach dem Besuch des Stuttgarter Karls gymnasiums haben Sie von 1922 bis 1926 Klassische Philologie und Geschichte an der Universität Tübingen studiert und wurden hier von Ihren akademischen Lehrern zur wissenschaftlichen Arbeit erzogen. Sie erlebten in Tübingen die nicht ganz einfache Zeit der Inflation und mußten im Sommersemester 1923 allein 4600 Mark für Kollegelder entrichten, begegneten bei Ihrem Studium aber einigen der bedeutendsten Universitätslehrer der Klassischen Philologie und Geschichte. Bei dem Historiker Johannes Haller, der durch seine scharfsinnige Kritik und auch eigenwilligen Hypothesen ungewöhnlich anregend und in seinem Seminar durch hohe Ansprüche, strenge Kritik und Ermutigung zu selbständigem Denken erzieherisch wirkte, hörten Sie Vorlesungen zur Geschichte des frühen Mittelalters, über die altdeutsche Kaiserzeit, über das Spätmittelalter und über deutsche Verfassungsgeschichte. Bei Adalbert Wahl, dem die Weisheit der Antike die Richtschnur gab, daß jeder wirken solle, was ihm anvertraut ist, hörten Sie in der bei Wahl feststehenden nachmittäglichen Stunde in der Alten Aula den gesamten Stoff der neueren Geschichte vom Zeitalter der Reformation über den 30jährigen Krieg bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. In Staat und Gesellschaft des Altertums, in die griechische Geschichte und in die römische Kaiserzeit wurden Sie durch die Althistoriker Wilhelm Weber und Joseph Vogt eingeführt.

*Die Bürgermeister  
Manfred Volk (Güglingen),  
Dieter Böhringer (Pfaffenhofen)  
Rolf Streicher (Cleebronn) und  
Wulf-Karl Krafft (Zaberfeld)  
überreichen  
Dr. Gerhard Abfahl  
den Ehrenbrief*



Foto: Roland Baumann,  
Güglingen

Aber nicht der Geschichte, sondern der Klassischen Philologie galt zunächst Ihr Hauptinteresse. Hier waren der Gräzist Wilhelm Schmid und der Philologe Otto Weinreich Ihre Lehrer, die Sie mit griechischer Rhetorik und Syntax, griechischer Literatur, Laut- und Formellehre der griechischen Sprache, griechischer und römischer Metrik und auch der römischen Elegie vertraut machten. Hinzu kamen lateinische und griechische Stilübungen im Philologischen Seminar. Vorlesungen des Archäologen Karl Watzinger über Pompeji, über die Geschichte der griechischen Vasenmalerei und über die Kunstgeschichte des Altertums rundeten Ihr Studium der Klassischen Philologie ab, dem Ihre erste größere wissenschaftliche Arbeit mit dem Thema „Vergleich und Metapher bei Quintilian“ gewidmet war. Diese Untersuchung über einen der bilderreichsten römischen Schriftsteller mit bedeutendem Einfluß auf die Nachwelt wurde 1932 in den Tübinger Beiträgen zur Altertumswissenschaft veröffentlicht.

Nach dem Studium in Tübingen entschieden Sie sich für den Lehrerberuf und kamen über Geislingen, Calw und Tuttlingen 1933 als Studienrat an die damalige Lateinschule in Güglingen. Sie zogen damit zu einem Zeitpunkt im Zabergräu auf, als der Nationalsozialismus, zu dem Sie sich distanziert gehalten haben, die Führung in Deutschland übernommen hatte und durch eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen das Schulwesen den neuen politischen Grundsätzen anpaßte. Sie trafen in Güglingen 1933 eine kleine Lateinschule mit anfangs 16 Schülern in vier Klassen an und mußten die meisten Fächer, insbesondere Latein, Erdkunde, Geschichte, Deutsch, aber auch naturwissenschaftliche Fächer selber unterrichten. Nur wenn Sie, was außerordentlich selten vorkam, unpaßlich waren, haben Sie Ihre Frau Gertrud in die Schule geschickt, deren hervorragender Deutschunterricht noch heute von Schülern gelobt wird.

Sie hatten zu Ihren Schülern stets ein gutes persönliches Verhältnis. Sie verlangten als Lehrer etwas, förderten aber auch Schüler, die mitzogen, so daß sich Ihre Schüler

persönlich verpflichtet fühlten, Ihrem Lehrer Abfahl „nichts zu tun“. Bekannt waren in Ihrer Güglinger Zeit die Tage der Hausmusik, an denen Sie Ihre Schüler in Ihre Wohnung einladen und jeder, der ein Instrument beherrschte, vorspielen durfte. Von hohem Niveau waren auch die von Ihnen gestalteten Schulfeste, bei denen gerne Gedichte vorgetragen wurden, deren Inhalt wie bei Uhlands „Sängers Fluch“ – ein Protest gegen die Tyrannei – so manchem Schüler erst später bewußt wurde. Gerühmt werden auch heute noch Ihre vor allem an Tagen mit historischen Daten unternommenen Schulausflüge, die Sie mit dem Fahrrad anführten und die bis in den Kraichgau oder über Marbach, Ludwigsburg bis nach Stuttgart führten, wo zusammen mit Ihren Schülern im elterlichen Hause zu Mittag gegessen wurde. Aber auch fachfremden Aufgaben zeigten Sie sich in Ihrer Güglinger Zeit gewachsen. So mußten Sie einmal auf Geheiß der Partei vor Landwirten in der Sonne-Post einen Vortrag über Schädlingsbekämpfung halten, den Sie mit den Worten begannen: „Meine Herren, Sie werden denken, heute ist doch nicht der 1. April. Aber ich habe den Text geliefert bekommen, den werde ich jetzt vorlesen.“

Die Schließung der jahrhundertealten, zwar kleinen, aber bekannten Güglinger Lateinschule (seit 1937 Oberschule für Jungen) bedeutete 1939 für alle Beteiligten, wie Sie selber einmal geschrieben haben, ein „schmerzliches Gefühl“, da die Schule für alle Schüler und Lehrer „ein Stück Lebensgeschichte“ verkörperte. Sie kamen – mehr „verordnet“ als freiwillig – als Schulleiter an die Oberschule für Jungen nach Brackenheim, wo Sie im Zweiten Weltkrieg wiederum zeitweise einziger Lehrer waren und 1941/42 auch die Oberklassen der Bönningheimer Oberschule zu betreuen hatten. Die Wege legten Sie, wie für Sie üblich, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurück, ein Fahrrad, das einen Brackensteiner Fahrlehrer einmal zu dem Ausspruch veranlaßte: „Mensch, Bursche, so ein Gehalt wie Du und so ein klebriges Fahrrad.“

Die gemeinsame Not und Gefahr während des Zweiten Weltkriegs vereinigte Sie und Ihre Schüler bei manch freiwilliger Nebenarbeit, so daß man Sie als Schulleiter auch bei Hausmeisterdiensten wie dem Anfeuern von Öfen oder beim Ausbau von Schutzräumen und dem Sammeln von Holz sah. Dabei wurden aus Spielberg einmal zwei volle Fuhren Holz mit Ästen und kräftigen Stämmen nach Brackenheim gebracht, darunter auch ein Wegweiser, der an einem stabilen Pfosten befestigt war.

Das Schicksal, 1945 wie eine Reihe anderer Bürger als Geisel verhaftet und mit Lastwagen verschleppt zu werden, blieb Ihnen dank Ihrer Kenntnis der alten Sprachen erspart. Ein zuständiger französischer Offizier befragte Sie nämlich über Ihren Beruf und Ihre Studien, prüfte dann Ihre griechischen Sprachkenntnisse und entschied: „Sie können bleiben.“

Nach 1945 erwarben Sie sich als langjähriger Leiter der Brackensteiner Oberschule für Jungen besondere Verdienste um die Erhaltung dieser Einrichtung und ihrer Aufstockung zu einem sechsklassigen Progymnasium, Verdienste, die schon 1979 bei Ihrer Ernennung zum Ehrenbürger in Brackenheim gewürdigt wurden. In die Zeit nach 1945 fällt aber nun auch Ihr immer stärkeres und unermüdliches Suchen und Forschen in den Archiven des Landes und in den Gemeinden des Zabergäus. Ihr Engagement für die Heimatgeschichte dürfte im Hause von Dr. Otto Linck geweckt worden sein, mit dem Sie freundschaftlichen Verkehr pflegten, und die Wiederkehr des Zabergäuvvereins und seiner Zeitschrift nach dem Zweiten Weltkrieg förderte seit 1953 Ihr Bestreben, durch Vorträge und Aufsätze Ihren Zuhörern und Lesern Aufschluß über die geschichtliche Vergangenheit des Zabergäus und seiner Gemeinden zu vermitteln.

Veröffentlicht haben Sie hierzu eine Vielzahl von Beiträgen, die bis heute noch nicht gezählt worden sind, weil immer neue hinzukommen. Als Lehrer erarbeiteten Sie zunächst die Geschichte der über 400 Jahre bestehenden Lateinschule in Güglingen und verwiesen dabei auf die Erkenntnis, wie sehr die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache eine geistige Durchbildung zur Folge habe.

Sehr gerne skizzierten Sie in Ihren Beiträgen die Geschichte einzelner Häuser und Gebäude, nicht zuletzt um aufzuzeigen, welchem Wandel fast jeder Quadratmeter in einer Stadt oder einer Gemeinde durch die Jahrhunderte unterworfen war. Aus der Reihe Ihrer Hausgeschichten ragen Arbeiten über Gebäude in Brackenheim wie Lateinschulgebäude, Apotheke, Rathaus, Vogthaus, Kohler-Gerstsches, Meehsches und Holbeinsches Haus, über das Amtshaus in Güglingen, das Schul- und Rathaus in Zaberfeld sowie über Gastwirtschaften im Zabergäu heraus.

1955 haben Sie mit dem Porträt des Haberschlachter Pfarrers Johann Sigmund Kersten ein „abenteuerliches Leben“ aus dem 17. Jahrhundert skizziert, das über Graz, Padua und ein Franziskanerkloster in das Zabergäu führte, wo Kersten neben seinem Pfarramt auch die ärztliche Kunst mit großem Erfolg ausübte, bis der Brackheimer Apotheker einen lästigen Konkurrenten in ihm erblickte. Gerade die Personengeschichte hat Sie immer wieder gereizt, wie Ihre ausführlichen Würdigungen des in Brackenheim geborenen Bernhard von Schaffalitzky, eines schwedischen Heerführers im 30jährigen Krieg, oder des aus Botenheim stammenden Obristwachtmeisters Martin Steckenrieth, der ebenfalls ein bewegtes Soldatenleben im 30jährigen Krieg führte, erkennen lassen. Aufschlußreich auch Ihre Abhandlung über den 1609 gestorbenen Brackheimer Bürgermeister und Spitalmeister Daniel Waidenlich, mit der Sie erstmals hier im Zabergäu Einblicke in die Ehrbarkeit einer altwürttembergischen Landstadt gaben, jener bis in das 18. Jahrhundert durch Heiraten eng miteinander verbundenen Bevölkerungsschicht, die zumeist die führenden Ämter in einer Stadt oder Gemeinde besetzte.

Schon 1959 beschäftigte Sie, wie noch heute, die Geschichte des Allmandwaldes am Stromberg, ein Waldgebiet, an dem 32 Gemeinden Anteil hatten und das für Sie noch heute ein „heikles Thema“ bildet.

Daß Ihnen immer wieder Veränderungen in der Landschaft Anlaß zu aktuellen Beiträgen mit Rückschau in die Geschichte gaben, zeigt ein Aufsatz über die herzoglichen Seen im Zabergäu 1964. Unter Hinweis auf die geplanten Rückhaltebecken bei Zaberfeld und angesichts von Bemühungen zur Anlegung von Fischteichen, um die früher im Zabergäu gepflegte Karpfenzucht wieder einzuführen, ermittelten Sie über 60 ehemalige Seen im Zabergäu, davon allein 7 auf Markung Pfaffenhofen.

Aus der Reihe Ihrer Veröffentlichungen ragen immer wieder größere ortsgeschichtliche Arbeiten heraus, so über Burg und Schloß Ochsenburg zur Zeit der Herren von Sternenfels, zur Frühgeschichte von Häfnerhaslach bis um 1500, über Topographie und Besitzverhältnisse in Güglingen vor 1600 sowie über die vielfältigen spätmittelalterlichen Besitzverhältnisse in Meimsheim, die Sie mit nicht weniger als 252 Anmerkungen auf benutzte Archivalien bereichert haben. Unvergessen ist für mich in diesem Zusammenhang Ihre Mitarbeit an dem Heimatbuch Brackenheim 1980.

In Ihre Forschungen haben Sie auch wiederholt kirchengeschichtliche Themen einbezogen. So erforschten Sie die Geschichte der Odenheimer Propstei Kirbach, verfaßten eine Geschichte der Stadtkirche St. Jakobus in Brackenheim und der Kirche in Michelbach und untersuchten die vorreformatorische Kirchengeschichte Güglingens, das einst Mittelpunkt eines Pfarrsprengels mit Pfaffenhofen, Rodbachhof, Stockheim und Eibensbach war.

Auch Handwerk, Handel und Industrie widmeten Sie Ihre Aufmerksamkeit. Sie verfaßten eine Geschichte der Mühlen und Schäfereien im oberen Zabergäu, skizzierten die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Zabergäu im 19. Jahrhundert und zeigten am Beispiel von Johann Gottfried Uhland und seiner Familie die um 1800 unternommenen ersten Versuche einer Industrialisierung südlich von Heilbronn auf.

Aufschlußreich für die Geschichte des Zabergäus waren auch immer wieder Ihre Beiträge über einzelne Adelsfamilien, so zuletzt Ihre Untersuchung über die aus dem Zabergäu stammenden Herren von Balzhofen, die ursprünglich Ministeriale der Herren von Magenheim, dann Parteigänger der Markgrafen von Baden und seit der Mitte des

15. Jahrhunderts als Vögte in Heidelberg und Burggrafen auf der Starkenburg eng mit den Pfalzgrafen verbunden waren.

Über Ihre heimatgeschichtlichen Beiträge haben Sie einmal geäußert, daß diese für große Historiker doch nur einen „Muckenschiß“ bedeuten. Doch jede überregionale Forschung kann nur auf minutiöser Arbeit im lokalen Bereich aufbauen, wofür Sie im Zabergäu Zeichen gesetzt haben, nicht zuletzt auch durch Ihren auch in Tübingen beachteten Beitrag aus dem Jahre 1973 über das Würzburger Bischofslehen der Grafen von Vaihingen, mit dem Sie Licht in die bis dahin nicht immer klaren politischen Verhältnisse des Zabergäus zwischen 1330 und 1360 brachten.

Landeshistoriker, Heimatforscher, Studenten und alle Archivbenutzer haben aber nicht nur von Ihren stets auf exzellenter Quellenkenntnis beruhenden methodischen Überlegungen profitiert, sondern auch durch die vielfachen fördernden Hinweise, die Sie mündlich oder schriftlich mit großer Selbstverständlichkeit weitergegeben haben und hoffentlich noch viele Jahre weitergeben werden.

Die Landschaft des Zabergäus ist Ihnen ans Herz gewachsen. Dr. Otto Linck formulierte einmal die Verse: „Dies ist das Tal, dem ich mich zugekehrt. Hier möcht ich endlich wurzeln, lange bleiben, das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben und langsam älter werden, wie es mir beschert.“ Es ist wohl nicht vermessen zu sagen, daß auch Sie sich mit dieser alten Kulturlandschaft des Zabergäus eng verbunden fühlen. Mit Ihrer Würdigung ehren sich am heutigen Tage zugleich diejenigen, die Sie zum Ehrenbürger ernannt haben.

#### *Anmerkung*

*Für freundliche Hinweise danke ich Frau Ruth Haft, den Herren Hermann Krauß, Dr. Eugen Lieb und Dr. Karl Lang sowie dem Universitätsarchiv Tübingen.*